

AUS DEM POLIZEIBERICHT

Hund läuft vor ein Auto

Gladenbach-Mornshausen (red). 2500 Euro Schaden sind am Freitag (26. Juli) an einem Opel Zafira entstanden, der in der Mornshäuser Hauptstraße einen Hund angefahren hatte. Gegen 11 Uhr hatte ein 81-jähriger Mann aus Fronhausen/Lahn die Hauptstraße in Richtung Lohra befahren, als in Höhe des Anwesens Haus-Nr. 73 plötzlich der Hund auf die Straße lief. Der 81-Jährige konnte nicht mehr ausweichen und es kam zum Zusammenstoß, bei dem das Tier verletzt wurde.

GLADENBACH

Bücherei bleibt geschlossen



Gladenbach (slv). Die Stadtbücherei im Gladenbacher Haus des Gastes bleibt urlaubsbedingt am Donnerstag, 1. August, geschlossen. Am 8. August ist die Bücherei wieder wie gewohnt von 15 Uhr bis 17 Uhr geöffnet. Leseratten stehen auch die Büchereien in den Dorfgemeinschaftshäusern in Weidenhausen (montags von 15 bis 16 Uhr), Mornshausen (mittwochs von 16.30 bis 18 Uhr), Erdhausen (freitags von 15 bis 16 Uhr) und Frieberthausen (jeden ersten Donnerstag im Monat von 17 bis 18 Uhr) offen.

FROHNHAUSEN

Am Brunnen feiern

Gladenbach-Frohnhausen (red). Der Burschenverein Frohnhausen veranstaltet am ersten August-Wochenende sein traditionelles Brunnenfest. Das steht diesmal unter dem Motto „Ballermann-Party“. Aufgrund der zu erwartenden hohen Temperaturen steht ein Pool zur Abkühlung zur Verfügung. Das Brunnenfest beginnt am Samstag, 3. August, um 18 Uhr in der Dorfmitte. Die Organisator bieten ihren Gästen neben Getränken unter anderem auch Würst, Pommes und Hamburger an. Das Programm am Sonntag, 4. August, startet mit einem Frühschoppen. Zum Mittagessen gibt es dann Rippchen mit Kraut. Am Nachmittag tischen die Burschen noch Kaffee und Kuchen auf.



Ausgelassene Stimmung herrscht jedes Jahr beim Brunnenfest des Burschenvereins Frohnhausen. (Foto: privat)

Schulen im Kreis blühen auf

PROJEKT Blumenwiesen wachsen

VON MICHAEL TIETZ

Gladenbach. Aus kargen Rasenflächen bunte Blumenwiesen machen – dieses Ziel verfolgt der Landkreis mit seinem Projekt „Blühende Landschaften“. An fünf Schulen in Marburg-Biedenkopf sind bisher so kleine Naturlandschaften entstanden. Die sollen vor allem Bienen und anderen Insekten als neue Lebensräume dienen.

Die Idee für „Blühende Landschaften“ entstand vor gut zwei Jahren. Der Kreis ließ dafür seine zumeist kargen Flächen sichten und katalogisieren. „Wir haben viele Grünflächen an Schulen, die viel Pflege brauchen“, sagte gestern Erster Kreisbeigeordneter Karsten McGovern (Grüne) bei der Vorstellung des Projekts an der Gladenbacher Europaschule.

■ Gladenbacher Schüler haben Patenschaft für die Flächen übernommen

Diese Areale ökologisch aufzuwerten und gleichzeitig den Pflegeaufwand zu reduzieren, seien die Ziele gewesen. „Bienen und andere Insekten finden immer weniger gute Lebensräume“, so der Schuldirektor. Die „Blühenden Landschaften“ sollen Bienen und Schmetterlingen neue Nahrung bieten. Statt der zeitintensive Pflege des Nutrasens reicht es jetzt häufig, diese Flächen einmal jährlich abzumähen. Hauptverantwortlich für die Umsetzung sind Biologe Dr. Manuel Klang und Projektleiter Rainer Flohrschütz vom Landkreis. Sie nahmen

und warben bei Lehrern wie auch Schülern für ihr Vorhaben.

Mit Erfolg. Nachdem das Projekt erfolgreich an der Gansbachtalschule in Lixfeld angelaufen ist, gibt es nun auch die ersten blühenden Blumenwiesen an der Freiherr-vom-Stein-Schule in Gladenbach zu sehen. Weitere Flächen wurden kürzlich an den Beruflichen Schulen in Kirchhain, der Georg-Büchner-Schule in Stadtallendorf und der Adolph-Diesterweg-Schule in Weidenhausen angelegt. Insgesamt sind bisher 2300 Quadratmeter Rasenfläche umgewandelt worden.

„Da steckt einiges an Know-how drin. Es reicht nicht, einfach nur einen Saatball auf die Erde zu werfen“, betont Flohrschütz. Um eine bunte Naturpracht zu bekommen, musste die Bodenbeschaffenheit untersucht und dann entschieden werden, was darauf wachsen kann. Der Rasen musste entfernt und der Boden – wenn nötig – mit Kies und Sand abgemagert werden. Rund acht Wochen dauerte es, bis die Fläche aufblühte.

Bei der Auswahl des Saatgutes achtete Biologe Manuel Klang darauf, dass möglichst heimische Pflanzen mit geringem Allergiepotezial genommen wurden. Auch seien bewusst keine giftigen Pflanzen gesät worden. Auf der neuen Blumenwiese unterhalb der Großsporthalle in Gladenbach wachsen nun unter anderem Kornblumen, Kamille, wilde Stiefmütterchen und Chrysanthenen.

Wichtig war den Initiatoren, das Projekt auch mit einem pädagogischen Anspruch zu verbinden. So haben an der Gladenbacher Europaschule zwei Klassen die Patenschaft für die neuen



Die Gladenbacher Europaschule blüht auf: Aus der einstigen Rasenfläche unterhalb der Sporthalle machten Schüler, Lehrer und Mitarbeiter des Kreises eine Blumenwiese, die nun Bienen und anderen Insekten als Lebensraum dient. (Foto: Tietz)

Blumenwiesen übernommen. Die Schüler halfen auch bei der Einsaat mit.

„Schule ist ein großer Lebensraum, da spielt auch die Ästhetik eine große Rolle“, freut sich Schulleiter Michael Prötzel über die zusätzlichen natürlichen Farbtupfer vor den Gebäuden. Das Projekt „Blühende Landschaften“ passe sehr gut in die

Grundphilosophie der Europaschule, die auch als Umweltschule zertifiziert ist.

Neben dem Fachbereich Schule und Gebäudemanagement des Kreises begleitet auch das KreisJobCenter die Blumenaktion. Zwei Mitarbeiter haben dafür über das Modellprojekt „Bürgerarbeit“ eine sinnvolle Beschäftigung gefun-

den. Dieses wird aus Mitteln des Bundesarbeitsministeriums und des Europäischen Sozialfonds finanziert.

„Wir wollen die ‚Blühenden Landschaften‘ in Zusammenarbeit mit anderen Schulen fortsetzen“, kündigt McGovern an. Später könnte es vielleicht auch auf andere öffentliche Flächen des Kreises ausgedehnt werden.

Hartenroder folgen den Spuren des Bergbaus

EXKURSION Karl-Otto Bamberger und Edgar Achenbach berichten von ihren Recherchen und Erlebnissen

Bad Endbach-Hartenrod (sw/nh). Auf die Spuren der Bergbaugeschichte ihres Ortes haben sich rund 70 Interessierte in Hartenrod begeben. Zu der Exkursion mit anschließendem Vortrag hatte der Kultur- und Förderverein „Jeegels Hoob“ eingeladen.

„Wenn man früher eine Region als steinreich bezeichnete, dann verhielt das nichts Gutes“, erzählt Karl-Otto Bamberger zu Beginn seines Vortrags über die Geschichte des Bergbaus in Hartenrod. Erklärend fügt er schließlich hinzu: „Es war schwierig, die gesteinhaltigen Böden für die Landwirtschaft zu nutzen. Erst später entdeckte man das Potenzial dieser Bodenschätze.“

In Hartenrod geschah das im 17. Jahrhundert. Bis auf das Jahr 1674 lässt sich der Abbau von Kupfererz, Eisenerz, Zink und Blei zurückverfolgen. „Das Besondere an den Metallvorkommen in unserer Region ist, dass sie sehr unregelmäßig verteilt sind“, erklärt Bamberger. Das sei der Grund, warum es gleich mehrere Gruben und Schächte in Hartenrod gibt.

„Man hat an einer Stelle begonnen zu graben, einen Schacht gebaut und die Metall- und Mineralvorkommen abgebaut. Als die Quelle versiegte, hat man schließlich an einer anderen Stelle weitergegraben“, erzählt der Hobbyhistoriker seinen in-

teressierten Zuhörern an der ersten Station des Rundgangs, dem Stollen „grüner Baum“.

In der Nähe des Spatwerks, zwischen Gräsern und Sträuchern gut versteckt, liegt der Eingang zum Stollen. Die Besucher der Exkursion schauen fasziniert in den rund 20 Meter tiefen Abgrund. Wie es sich anfühlt, einen solch beengten, dunklen Schacht Tag für Tag hinunterzusteigen, weiß Edgar Achenbach. Er hat dort von 1949 bis 1959

als Hauer (verantwortlich für Sprengungen) gearbeitet.

„Ich kann mich noch gut daran erinnern, dass die Luft dort unten immer sehr schlecht war. Es gab keinen Wetterschacht, der für frischen Sauerstoff gesorgt hätte. Am Ende des Arbeitstags war deshalb der Sauerstoff fast immer aufgebraucht“, erzählt der 78-jährige.

Von 6 bis 14 Uhr ging der Arbeitstag, bei dem die Effektivität der Arbeiter und nicht deren Wohlbefinden

im Vordergrund stand. „Wenn morgens gesagt wurde, dass vier Waggon abgebaut werden müssen, mussten bei Feierabend vier volle Waggon zum Transport bereitstehen. Wie wir das geschafft haben, war unseren Vorgesetzten egal“, erzählt Achenbach. Weiter geht es zur „Jakobsgrube“ am weißen Stein. Hier erzählt Bamberger, dass das abgebaute Schwespat erst über einen Umweg nach Ludwigshütte transportiert werden muss-

te, bevor es über die Grenze nach Hessen-Nassau befördert werden durfte. „Dabei müssen Sie auch bedenken, dass man damals noch keine Gummireifen und geteerete Straßen kannte. Die Strecke von Hartenrod bis nach Ludwigshütte war deshalb um einiges beschwerlicher als heute“, betont Bamberger.

Das abgebaute Mineral wurde damals, aufgrund seiner Witterungsbeständigkeit, vor allem in der Farb-, Lack- und Papierindustrie genutzt, aber auch zum Beschweren von Schiffen wurde das Material eingesetzt.

■ Bahnstrecke sorgt für Aufschwung

Weiter geht es zum Förderstollen „Koppe“. Von dort wurde 1924 eine drei Kilometer lange Seilbahn zum Spatwerk gebaut, die 1925 in Betrieb genommen wurde. „Damals waren rund 200 Arbeiter beschäftigt“, sagt Bamberger. „Insbesondere der Bau der Eisenbahnstrecke von Weidenhausen nach Niederwalgern und der Ausbau dieser Strecke über Hartenrod nach Herborn zur Main-Weser-Bahn im Jahr 1902 ließ den Abbau und die Verarbeitung von Schwespat explodieren.“

1905 entstand deshalb die Grube „Bismarck“. Sie wurde bald zum Förderstollen und erreichte eine Länge von 1250 Metern. Am 25. März 1945 zerstörten Bomber der



Mit lustigen Anekdoten bringt Karl-Otto Bamberger (rechts) seine Gäste zum Lachen. So berichtet Bamberger über die Eigenarten des ehemaligen Betriebsleiter des Bergwerks, der die Äpfel an seinem Apfelbaum zählte, um herauszufinden, ob ihm jemand beklautete. (Fotos: S. Weber)



Edgar Achenbach (links) und Karl-Otto Bamberger (rechts) weisen einen originalgetreuen Nachbau eines Holzverbaus aus dem ehemaligen Schwespatwerk „Grube Bismarck“ ein.



Der Schacht beim „grünen Baum“ geht tief unter die Erde.